

UNBEKANNTE MEISTER



Abb. 380. Madonna mit Tabernakeljungfrauen aus St. Anna ob Passail. Um 1520

Werke unbekannter Meister? Ihrer wäre eine Legion. Nicht bloß in der Ära der Romanik, sondern auch der Gotik, ja auch des Barocks. Aussichtslos, ihr Inkognito lüften zu wollen, auch wenn man noch 500 Druckseiten zur Verfügung hätte. Zur stilistischen Einordnung würde die Formanalyse genügen, zur Eruierung ihrer Meister bedürfte es aufhellender Archivalien. Hier also nur noch etliche klärende Hinweise zu einigen bemerkenswerten Skulpturen.

Im Diözesanmuseum stehen drei interessante spätgotische Holzfiguren aus St. Anna ob Passail (Abb. 380). Nicht wie mancherorts zu lesen steht, aus St. Anna am Masenberg. Von dort stammen nur zwei gemalte Flügel im Museum. Die Haupt und Schultern rahmenden Locken und auch das schlingernde Faltenspiel weisen sie einer Werkstatt zu, doch nicht unbedingt einer Hand: Die altmodische Schüsselfalte Barbaras steht irgendwie im Gegensatz zum merkbar fortgeschritteneren Quetschfaltensystem Katharinas, das ernstere und gestrecktere Haupt Mariens zu den auffallend rundlichen der Beiden. Man hat den Eindruck, ein Meister hat zwei Gesellen die Faltenmodellierung übertragen. Im Reiner Schnitzhaus? Passail ist eine Nachbarpfarre der stiftreinischen Pfarre Semriach.



Abb. 381. Stephan und Martin am Hochaltar zu Straden — St. Florian.
 Von Franz Domiscus? Philipp Jakob Straub?

Die Jungfrauen erinnern an Kärntner Plastiken, Mariens Antlitz gemahnt — hierzulande eine Seltenheit — an die Art

Tilmann Riemenschneiders. Auffälliger ist die ausgesprochene Ähnlichkeit der Physiognomie des rechten Schwebengels am Murauer Hochaltar mit der des Riemenschneiderischen Lukas (Bier, Tafel 9) am Altar von Münnersstadt.

Unsere Tafel 46 zeigt ein seltsames Golttha-Relief an einem Pfeiler der Stadtpfarrkirche Hl. Blut. In Holz. Werk eines Eklektizisten und Manieristen: Antlitz und Lententuch des Gekreuzigten erinnern noch an die Gotik, Sonnenscheibe und Wolkengrank gehören der Renaissance, die eigenwillig verspielte Faltengebung der Assistenzfiguren wirkt im Ursinne „barock“. Gall Seligers Villacher Kanzelrelief ist 1555 datiert. Älter? Beim Gekreuzigten möchte man sagen Nein, bei Maria und Jo-

hannes Ja! Letztere entscheiden. Die auffälligen Strahlen-Nimben tragen auch Markus und Johannes auf den gemalten Flügeln des spätgotischen Altars zu St. Johann in Feistritz.

In die rechte Mauerwand der Franziskanerkirche ist ein kleines, aber künstlerisch bedeutungsvolles Steinrelief eingelassen, darstellend Petrus und die Elf. (Tafel 45.) Rest eines Altars oder Epitaphs. Die Zwölfboten des gegenüberstehenden Marientodes wirken nachgotisch, die der Steingruppe spiegeln echte Renaissance. Der Kopf über dem Kelch des Johannes gibt sich wie ein Münzenrelief, der Nimbenfries des Hintergrundes erinnert an Bildtafeln.

Die Pietà am Fuß der Stiegenkirche (Tafel 58) wird um 1620 angesetzt. Damals wirkten in Graz die Bildhauer Moriz Propst, Jerg Kreber, H. L. Ackermann, Adam Huy, Hans Sartor und eine Reihe von Italienern. Ackermanns Art ist andersgerichtet, von den andern kennen wir kein gesichertes Werk, eine Zuweisung der ergreifenden Ma-

rienklage, die noch die „Karfreitagwunden“ der Bombardierung (Dr. Hans Koren in der Grundsteinlegungsurkunde der zerstörten und neu errichteten Kapelle) trägt, ist somit unmöglich.

In Tafel 70 bringen wir den Hochaltar von Passail-St. Anna. Das geschlossene Bild einer frühbarocken Arbeit. Den Hochaltar der Pfarrkirche schuf Fischer, den der Filialkirche wohl sein

Werkstattvorgänger Sebastian Erlacher. Wenn ja, dann ist die Katharina von Nestelbach (Tafel 68) seines Gesellen Fischers Arbeit. Mit dem Johannes im Dom (Tafel 87) auch der Andreasaltar in Passail (Tafel 86)! Man vergleiche nur der beiden vorgeknickte Spielbeine, man stelle sich im Dom in die Marienkapelle und betrachte von dort den Kreuzaltar! Einer der pompösesten, eigenwilligsten und daher interessantesten

Hochaltäre des Landes ist der von Breitenfeld (Tafel 111). Alle zwölf Apostel auf dem riesigen Aufbau. Etwas Gespenstisches, Maskenhaftes liegt zumal über den starr frontal postierten Gestalten. Dieselbe Hand schuf die des bedeutend älteren von Sankt Kind. Kirchenbau und Altarausstattung von Breitenfeld finanzierten die Hauptpfarrer von Riegersburg. Damit wird es wahrscheinlich, daß hier Bildhauer von Feldbach am Werke waren. Leider stehen uns gerade von ihren Werkstätten herzlich wenig gesicherte Vergleichsstücke zur Verfügung.

Prachtvoll in Mienenspiel und Kleiddrapierung die Barbara des Dreikönigsaltars von Pöllau. (Tafel 119.) Sie hat nach beiden Gesichtspunkten eine starke Ähnlichkeit mit der „Keuschheit“ Diego Franz Carlones in Stift St. Florian. (Decker, Abb. 27). Joachim Carlone baute die Kirche! Großartig der Paulus von Anger. (Tafel 121.) Urkraft im struppigen Antlitz, in der breitschultrigen Hünengestalt! Dehio datiert den Altar 1772, das kann nur vom Altarblatt gelten. Die Plastik gehört dem Barock und nicht dem Rokoko. Der Altar ward 1738 geweiht, an anderen Figuren ist die Hand Joseph Schokotnigs erkenntlich, bei Paulus rate ich auf seinen Bruder

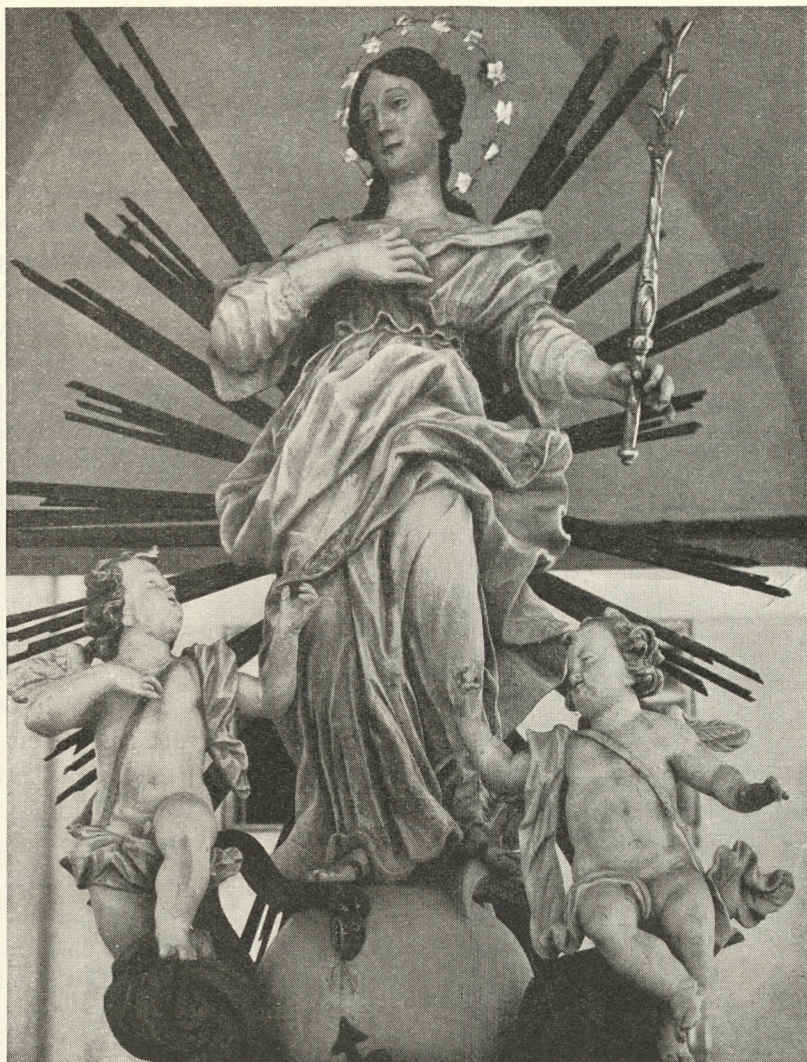


Abb. 382. Immakulata-Säule zu Aflenz.
Von Michael Holzer in Kindberg.



Abb. 383. Johannes in Rottenmann — Spitalkirche.
Von Balthasar Prandstätter?

warf nicht der Grazer, sondern der „Bildhauer hier“, das war niemand anderer als Fortschegger selbst. Er bekam dafür ein Bibale von 2 Gulden.

Marcus Anton. Durchaus bemerkenswert die Immakulata-Säule von Aflenz (Abb. 382), um 1735 aufgestellt. Die Engel erinnern an das Jesukind unserer Abbildung 267, die kantig geschnitzten Züge der Immakulata, ihre wirbeligen Umhangsäume, die gespreizte Fingerstellung an die des Joseph. Meister also Michael Holzer in Kindberg. Franz Dominicus' Bischof von Hatzendorf (Tafel 140) kehrt nach Antlitz (Bartbehandlung!), Stellungsmotiv und Faltengebung — gekonnter! — wieder am Martin des Hochaltars von Straden-St. Florian. (Abb. 381.) Der Engel aber gleicht stark dem an Straubs Marienaltar der Grazer Stadtpfarrkirche. Thieme-Becker plädiert für die letztgenannte Zuschreibung.

Faszinierend der Anblick des impulsiven Johannes am Hochaltare der Spitalkirche Rottenmanns (Abb. 383). Ganz ähnlich gehalten ist ein durch das Bombardement stark beschädigter Johannes von Knittelfeld. Von Balthasar Prandstätter? Der nebenanstehende Florianaltar (Stiftbuch, Abbildung 110) entstammt vielleicht derselben Werkstatt, doch nicht der gleichen Hand. Wir schließen mit der wundervollen Himmelskönigin von Mitterndorf (Tafel 153). Laut Chronik kam sie samt dem Hochaltar 1771 von Graz. Wem gelang damals hier solche Grazie? Königers und Straubs Schönheitsideal und Linienführung sind anderer Art. Vielleicht weist wieder einmal ein winziges Detail den Weg: Joseph Pogners St. Mareiner Kreuzaltar (Abb. 180) hat zu oberst einen Engelkopf. Die hohe Stirn und dieses entzückende Lächeln hat er mit dem Mitterndorfer Jesukind gemeinsam. Wäre nicht diese Chroniknotiz, würde ich diese Madonna im Vergleich mit seiner Cäcilia (Abb. 303) dem Mitterndorfer Fortschegger selbst zuteilen. Doch auch Chroniken können — siehe Passail — irren. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhange, was die Chronik verschweigt, doch die Kirchenrechnung festhält: Den Altar riß ent-